

Mit Armut Geld verdienen – ist das verantwortbar?
Tagung „Wachstumsmarkt Mikrofinanz“, Tutzing 5. - 7. 3. 2010
Prof. Dr. Markus Vogt, LMU München

Mikrofinanzen sind ein wirtschaftliches Erfolgskonzept. Mit ihrer Hilfe scheint zu gelingen, was sonst auseinanderklafft: Geld verdienen und Entwicklung fördern, Marktwirtschaft und soziale Verantwortung, Armenorientierung und innovatives Wirtschaften, Markt und Moral, Gewinn und Gewissen.

Yunus vertritt dies offensiv: Er hat sich gegen Schuldenerlass für arme Länder ausgesprochen und formuliert pointiert, dass die Armen nicht Almosen, sondern Marktchancen brauchen. Es geht ihm um eine grundsätzlich veränderte Perspektive im Verständnis von Entwicklung, Entwicklungspolitik, Armutsüberwindung und der Ziele des Wirtschaftens. Nach Rupert Neudeck ist Yunus der denkbar schärfste Kritiker der bisherigen Entwicklungspolitik, dessen Ansatz einen radikalen Wandel der Entwicklungskonzepte bewirken könne.

Yunus spricht sich ausdrücklich für Zinsen aus, und zwar – nach unseren Maßstäben – nicht zu knapp: zwischen 5 und 20 %. Damit steht der muslimische Banker der Armen im Widerspruch zum Koran, der in Sure 2 das Zinsnehmen verbietet. Zwar gibt es auch im Islam unterschiedliche Meinungen darüber, wie wörtlich dieses Verbot heute zu nehmen ist, aber – zumindest der Theorie nach und in nicht wenigen muslimischen Ländern auch in der Praxis – herrscht eine erhebliche Skepsis gegenüber dem Zinsnehmen, also dem Geld verdienen mit der Armut anderer. Yunus wurde und wird deshalb auch von manchen Religionsvertretern als islamfeindlich bekämpft.

Diese Skepsis ist aber keineswegs nur islamspezifisch: Auch in der Bibel wird das Zinsnehmen verboten (Dtn 23), was zumindest im Katholizismus bis ins frühe 19. Jahrhundert relativ strikt eingehalten wurde. In den christlichen Kirchen findet gerade im Kontext der aktuellen Finanzkrise eine Rückbesinnung auf dieses Zinsverbot wieder neue Anhänger. Es könne die Armen vor Abhängigkeit und die gesamte Wirtschaft vor Wachstumswängen schützen.

Das Konzept von Yunus ist dieser teils von heiligen Texten, teils von kritischen Analysen des modernen Geldsystems geprägten Alternativmodellen einer zins- oder geldlosen Wirtschaft diametral entgegengesetzt. Er befürwortet Markt und Wettbewerb, er will keine Entwicklungshilfe im traditionellen Sinne und keine geldabstinente Moral, sondern setzt auf neue Formen der Integration von wirtschaftlichem und sozialem Denken. „Business has a greater ability than charity to innovate, expand, and reach people through the power of the free market.“ (Yunus 2009, 9).

Ich will im Folgenden diesen grundsätzlichen Fragen in vier Abschnitten nachgehen:

1. Markt und Moral: Wie tragfähig ist die Idee, dass sich Wettbewerb und Markt in den Dienst der Armen stellen lassen, aus der Sicht christlicher Ethik?
2. Gott und Geld: Was sind die Licht und Schattenseiten des Geldes, das die Welt heute mehr denn je regiert?
3. Zins und Zukunft: Lässt sich die Abweichung vom islamischen und biblischen Zinsverbot theologisch-ethisch begründen und gerechtigkeits-theoretisch auch

angesichts radikaler Anfragen an die Verantwortbarkeit der modernen Geldwirtschaft rechtfertigen?

4. Entwicklung und empowerment: Welche Bedeutung hat der Mikrofinanz-Ansatz für Konzepte der Armutsüberwindung? Hier möchte ich abschließend durch einen Vergleich von Muhammad Yunus und Amartya Sen allgemeine wirtschaftsethische Schlussfolgerungen herausarbeiten.

1. Markt und Moral: neue Zuordnungen von Wettbewerb und Solidarität

In der Bibel gibt es eine radikal geld- und wirtschaftskritische Tradition: „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen“ (Mt 6,24). „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher ins Himmelreich“ (Mt 19,24). Auch die Erzählung vom Tanz ums Goldene Kalb dient vielen noch heute als Ausgangspunkt für eine grundsätzliche Kritik der Geldwirtschaft.

Daran anknüpfend haben radikal marktkritische Stimmen in den Kirchen und besonders in der ökumenischen Bewegung gerade in der aktuellen Finanzkrise wieder Konjunktur, so z. B. Ulrich Duchrow mit seinem programmatischen Buch „Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft - Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie (Gütersloh 1995)“. „Wer nur auf Geld baut, hat auf Sand gebaut“, so Papst Benedikt in seiner Eröffnungsansprache zur Weltbischofssynode im Oktober 2008 in Rom.¹

Allerdings hat auch die These der Vereinbarkeit von Gott und Geld, Markt und Moral eine starke Verankerung in der christlichen Tradition: Religiös-innerweltliche Askese hat sich in unterschiedlichen Varianten schon sehr früh als wirtschaftlich produktiv erwiesen. Der Gottesglaube stärkt die Grammatik des Vertrauens, die auch für die Geldwirtschaft entscheidend ist. Insofern kann der Glaube wesentlich zur Stabilisierung von produktivem Wirtschaften beitragen. So ist der Calvinismus (wie es vor allem Max Weber hervorhebt²) durch eine Leistungsmoral und die Anschauung, dass Erfolg ein Zeichen der Gotterwähltheit sei, geprägt. Von dieser Traditionslinie werden aktuell beispielsweise in der EKD-Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ (2008) wesentliche Linien aufgegriffen.

Der Streit zwischen den unterschiedlichen Linien der Wirtschaftsethik wird in den Kirchen derzeit heftig ausgetragen. In der evangelischen Kirche treten die Kontroversen stärker nach außen, in der katholischen gibt es viele harmonisierende Formeln, die den Konflikt zu versöhnen suchen: Es komme darauf an, dass nicht der Mensch der Wirtschaft, sondern dass die Wirtschaft dem Menschen dient (Johannes Paul II). Was aber heißt das genau? An welchen Maßstäben kann man festmachen, wer wem dient –

¹ Vgl. Kommentar in der SZ von Stefan Ulrich, der jedoch auch kritisch auf das ambivalente Verhältnis der Kirche zum Geld hinweist.

² Bereits früher gibt es im Katholizismus norditalienischer Kaufleute eine vergleichbare Synthese: So fand sich ein Geschäftsbuch in ganz unmittelbarer Weise „Gott und dem Geld“ gewidmet. Zur Verhältnis von Religion und Wirtschaft vgl. F. W. Graf, Die geschichtliche Rolle der Religion im Modernisierungsprozess der Wirtschaft, in: HB der Wirtschaftsethik, hrsg. v. W. Korff, Gütersloh 1999, Bd. I., 567-596.

der Mensch der Wirtschaft oder die Wirtschaft dem Menschen? Einen Hinweis gibt der ursprüngliche Titel des Bestsellers „Wirtschaft für den Menschen“ von dem Nobelpreisträger Amartya Sen: „Development as Freedom“: Im deutschen ist wenigstens der Untertitel ein wenig präziser: „Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft“. Das ist genau der Weg des Mikrofinanzkonzeptes von Yunus.

Neue Zuordnungen von Solidarität und Wettbewerb

Die Probleme der globalen Armut lassen sich nicht nach dem caritativen Muster des Teilens und Abgebens lösen: Sie haben strukturelle Ursachen. Exemplarisch kann man sich dies am Nahrungsmittelbereich verdeutlichen: Gerade die Billigexporte aus der EU und den USA sowie einige Cairus Ländern machen die einheimischen Märkte in Entwicklungsländern kaputt und führen zu Hunger bei denen, die keine Kaufkraft haben und in deren Ländern Korruption, Diktatur und Krieg herrscht. Gut gemeinte Subventionen für bestimmte Bereiche der Wirtschaft führen bisweilen aufgrund der damit verbundenen Zerstörung der Steuerungsfunktion des Geldes zu negativen Effekten für alle.³

Gerade im Bereich von Landwirtschaft und Ernährung ist offensichtlich, dass ein fairer Marktzugang den Armen mehr helfen würde, als direkte Hilfsmaßnahmen. Es fehlt an den rechtlichen, sozialen, ökologischen, kulturellen und ethischen Voraussetzungen, um Markt und Moral verbinden zu können. Gefragt sind Investitionen in die Bedingungen eines funktionsfähigen Marktes und das heißt immer auch eines regeltransparenten, ökologisch und sozial begrenzten Marktes. Chancengleichheit und Chancenvielfalt durch Wettbewerb gehört zu den ethisch-politischen Leitideen neuzeitlicher Gesellschaft.

Dem entspricht das Konzept von *Yunus*, der dezidiert für eine Stärkung der freien Marktwirtschaft eintritt, weil diese den Armen mehr und besser helfe als Almosen. „Unsere Devise heißt: Business statt Almosen. Mit Almosen helfen Sie für einen Tag - mit einem Geschäftskredit für ein ganzes Leben“⁴. Der Zugang zu Märkten wäre nicht selten die beste Hilfe zur Selbsthilfe, die schon bei relativ geringen Veränderungen das Entwicklungspotential vieler südlicher Länder ganz wesentlich verbessern könnte. Yunus plädiert für offenen Wettbewerb als Grundlage von Freiheit, Leistung und Gerechtigkeit.⁵

Systematisch betrachtet liegen der ethischen Anerkennung des regulierten Wettbewerbsprinzips in Form der Marktwirtschaft vor allem zwei Erkenntnisse zugrunde:

(1) Der Markt hat positive Effekte für das soziale und wirtschaftliche Leben, indem er zu Leistungsbereitschaft motiviert, Konkurrenz kontrolliert, zu Entdeckung der jeweiligen Fähigkeiten und Bedürfnisse sowie zu effektiven Produktionsmethoden und billigen

³ Vgl. Yunus 2009, 12: „It is only a question of removing the barriers faces by the poor so that they can unleash their creativity and intelligence in the service of humanity [...] if only we could give them the same opportunities that we have.“ “But imagine if, instead of those billions of dollars going to supply one-time aid, they could be used by social businesses to help people. The money would then be recycled again and again, and the social impact could be that much more powerful.” (ebd. 10)

⁴ Vgl. www.sonnenseite.com/index.php?pageID=20&article:oid=a6518&template=article_detail.html

⁵ Prange 1999; 23; Yunus 2008; Bornstein 1996.

Preisen zwingt. Er ermöglicht Freiheit und Wohlstand und verdient deshalb aus der Perspektive christlicher Ethik Anerkennung als wesentliches Element einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im Dienst des Menschen.

(2) Der Staat hat lediglich eine Assistenzfunktion für die gerechte Regelung der sozialen und ökonomischen Austauschprozesse. Aufgrund der komplexen Strukturen moderner Gesellschaft wäre er völlig überfordert, in eigener Regie eine vollständige Kontrolle der wirtschaftlichen Akteure und eine flächendeckende Versorgung aller Bürger im Sinne distributiver Gerechtigkeit zu gewährleisten. Daher kommt der Schaffung von Rahmenbedingungen für äquivalente Tauschprozesse ein vorgeordneter Stellenwert gegenüber der politischen Intervention für eine gleichmäßigere Verteilung der Güter zu.

Die sehr späte offizielle Anerkennung der Sozialen Marktwirtschaft in der katholischen Soziallehre sowie in der deutschen Verfassung und in der EU wurde ausgerechnet zu dem Zeitpunkt ausgesprochen, als das traditionelle Modell faktisch Stück für Stück unterhöhlt wurde: Mit der Gründung der WTO (1995) hat sich die Marktwirtschaft global unter Bedingungen ausgebreitet, die die soziale Dimension nicht sichern können, da teilweise die institutionellen und kulturellen Voraussetzungen hierfür fehlen und ökologische Folgewirkungen sichtbar werden, die ihre eigenen Voraussetzungen zerstören. Sollen sich die sozialen Funktionen des Marktes unter heutigen Bedingungen wirksam entfalten, bedarf es einer intensiven Reflexion der Bedingungen und Grenzen des Wettbewerbsprinzips und eine Weiterentwicklung des Modells der Sozialen Marktwirtschaft.

Genau hierzu leistet Yunus einen entscheidenden Beitrag. Er fordert ein Menschenrecht auf Zugang zu Kapital und bietet dafür ein völlig neues Konzept. Der Ausschluss der Armen von Kapitalmärkten widerspreche dem Prinzip der Beteiligungsgerechtigkeit und dem Gebot der gesellschaftlichen Teilhabe. Sie sind weder zu dumm noch zu passiv zum Geld verdienen, sondern ihnen fehlt vor allem der Zugang zu Kapital als Voraussetzung dafür, ihre Fähigkeiten produktiv entfalten zu können. Geld ermöglicht den Armen, sich selbständig zu machen, kreativ tätig zu werden und sich eine Existenzgrundlage zu schaffen.⁶ „Wir müssen Kredite und Darlehen als ein Menschenrecht in unsere Denkstrukturen einführen, der Rest ergibt sich dann von alleine durch das kreative Potential.“(Yunus)

Die Vision eines sozialen Unternehmertums, in dem sich wirtschaftliches Denken mit sozialem Nutzen verbindet, ist nach Yunus der Schlüssel zur Überwindung von Armut. Er will keinen paternalistischen Staat, der für die Armen sorgt, sondern setzt auf eine Aktivierung der Zivilgesellschaft als Impulsgeber für selbständiges Wirtschaften. Durch Zugang zu Geld könnten die Armen selbst Arbeitslosigkeit und Elend überwinden. Zur Bewältigung des Risikos von Kreditausfällen setzt Yunus nicht auf kapitalförmige Sicherheiten wie die herkömmlichen Banken (was dazu führt, dass im üblichen Wirtschaftssystem nur die Reichen Zugang zu Geld haben), sondern auf Solidarität im ursprünglichen Sinne, nämlich das soziale Kapital wechselseitiger Bürgerschaft von

⁶ „Poverty is not created by poor people; it is an artificial imposition on individuals and families with fewer resources than others.“ (Yunus 2009, 12).

Menschen einer Gruppe. Diese Form des Kapitals ist gerade bei den Armen oft reichlich vorhanden. Solidarität ist die revolutionäre Kraft, die letztlich auch im Mittelpunkt der kirchlichen Soziallehre steht und die sich – wenngleich mit erheblicher Verzögerung – als Mittel zur Überwindung der sozialen Frage im späten 19. Jahrhundert bewährt hat. Auch damals war das Genossenschafts- und Verbändewesen von zentraler Bedeutung. Yunus reformuliert ein in vieler Hinsicht vergleichbares Konzept unter anderen Bedingungen und hat damit eine Perspektive zur Überwindung der heutigen sozialen Frage globaler Armut entwickelt.

Mikrokredite in der katholischen Soziallehre

Mikrokredite werden in der jüngsten Sozialenzyklika der Katholischen Kirche (*Caritas in Veritate*) ausdrücklich genannt und sehr positiv bewertet: „(Nr. 45) Es entwickelt sich ein »ethisches Finanzwesen«, vor allem durch den Kleinkredit und allgemeiner die Mikrofinanzierung. Diese Entwicklungen rufen Anerkennung hervor und verdienen eine breite Unterstützung.“ „(Nr. 65) Auch die *Erfahrung des Mikrofinanzwesens*, das seine eigenen Wurzeln in den Überlegungen und Werken der bürgerlichen Humanisten hat [...] muss bestärkt und ausgearbeitet werden, besonders in diesen Momenten, wo die Finanzprobleme für viele verwundbarere Teile der Bevölkerung, die vor den Risiken von Wucher oder vor der Hoffnungslosigkeit geschützt werden müssen, dramatisch werden können. Die schwächeren Subjekte müssen angeleitet werden, sich vor dem Wucher zu verteidigen. Ebenso sind die armen Völker darin zu schulen, realen Nutzen aus dem Mikrokredit zu ziehen. Auf diese Weise werden die Möglichkeiten von Ausbeutung in diesen zwei Bereichen gebremst. Da es auch in den reichen Ländern neue Formen von Armut gibt, kann das Mikrofinanzwesen Hilfen geben, neue Initiativen und Bereiche zugunsten der schwachen Gesellschaftsschichten selbst in Phasen einer möglichen Verarmung der Gesellschaft zu schaffen.“

Die Enzyklika empfiehlt, das Mikrofinanzwesen auch wieder stärker für die Armen in den reichen Ländern auszubauen. Dabei kann man auch an hier bekannte und immer noch wirksame Initiativen anknüpfen: So hat beispielsweise Raiffeisen in Deutschland und Österreich durch sein genossenschaftliches Bankwesen ganz wesentlich vielen den Zugang zu Kapital und damit zum allmählichen Aufbau von Wohlstand besonders in ländlichen Regionen ermöglicht. Yunus ist ein Raiffeisen für die ganz Armen in Entwicklungsländern.

Die zweifache Nennung des Mikrofinanzwesens in der Enzyklika hat auch eine auffallende Lücke: So wird die besondere Rolle der Frauen in diesem Konzept mit keinem Wort erwähnt. Wichtiger als die direkte Nennung und ihre Lücken ist jedoch die Tatsache, dass die Enzyklika *Caritas in veritate* zum ersten Mal in der Geschichte der katholischen Soziallehre eine ausdrückliche Unternehmensethik entwirft und dabei auch die besondere Rolle der Zivilgesellschaft sowie des nicht gewinnorientierten sozialen Unternehmertums hervorhebt. Hier wird in durchaus innovativer Weise (angeregt vor allem durch die *economia sociale* in Italien, die von St. Egidio-Bewegung praktiziert wird) ein allgemeiner wirtschaftsethischer Rahmen entworfen, der auch für das Verständnis des Mikrofinanz-Konzeptes relevant ist. Mikrofinanzen gehören zum Kern

des Bereiches, in dem der Enyklika tatsächlich eine kreative und bedeutsame Fortschreibung der christlichen Sozialethik gelungen ist. Hierzu noch ein Zitat:

„(30) Heute können wir sagen, daß das Wirtschaftsleben als eine mehrdimensionale Realität verstanden werden muss: In allen muss in unterschiedlichem Umfang und in eigenen Formen der Aspekt der brüderlichen Gegenseitigkeit vorhanden sein. [...] Es bedarf daher eines Marktes, auf dem Unternehmen mit unterschiedlichen Betriebszielen frei und unter gleichen Bedingungen tätig sein können. Neben den gewinnorientierten Privatunternehmen und den verschiedenen Arten von staatlichen Unternehmen sollen auch die nach wechselseitigen und sozialen Zielen strebenden Produktionsverbände einen Platz finden und tätig sein können. Aus ihrem Zusammentreffen auf dem Markt kann man sich erhoffen, dass es zu einer Art Kreuzung und Vermischung der unternehmerischen Verhaltensweisen kommt und daß in der Folge spürbar auf eine *Zivilisierung der Wirtschaft* geachtet wird. Liebe in der Wahrheit bedeutet in diesem Fall, daß jenen wirtschaftlichen Initiativen Gestalt und Struktur verliehen wird, die den Gewinn zwar nicht ausschließen, aber über die Logik des Äquivalenzprinzips und des Gewinns als Selbstzweck hinausgehen wollen.“

Das Modell des sozialen Unternehmertums von Yunus hat eine allgemeine Bedeutung für neue Zuordnungen von Markt und Moral. Mit entsprechenden Differenzierungen ist dies auch für die Wirtschaft in Industrieländern relevant.

2. Gott und Geld: Geld als Medium der Tauschgerechtigkeit

Beim Thema Mikrofinanzen spielt das Geld eine wichtige Rolle. Geld ist ein Leitmedium unserer Gesellschaft, das eine so universale Bedeutung gewonnen hat, dass es in den Augen mancher Kritiker heute zum Gottesersatz geworden ist. Geld hat nach Thomas Ruster (Der verwechselbare Gott) den Modernen Gott als zentrales, sinnstiftendes Leitmedium abgelöst. Viele Attribute, die einst Gott zugeschrieben wurden, werden heute mit dem Geld assoziiert (Grenzenlosigkeit, Unendlichkeit/Vermehrbarkeit, Allmacht, Versicherung, Kontingenzbewältigung...). Geld ist das, was gilt. Es scheint universal gültig und Maßstab der In-Wert-Setzung von Dingen und Dienstleistungen.

Diese Absolutsetzung des Geldes ist keineswegs neu. Ironisch spricht bereits Oscar Wilde von ihr: „Früher als ich jung war, dachte ich, Geld sei das Wichtigste, jetzt, wo ich älter geworden bin und viel Erfahrung habe, weiß ich: es stimmt.“

Wenn Geld zum sinnstiftenden Medium wird, läuft etwas falsch. Darüber hinaus verführt es zu einem Denken in den Kategorien der Tauschbarkeit. Dennoch sollte man das Geld ernst nehmen: Geld macht zwar nicht glücklich, aber Geldmangel macht unglücklich. Wenn uns das Geld fehlt erfahren wir sehr schmerzlich, wie wichtig es ist.

Es lohnt sich, grundsätzlicher über Geld nachzudenken:

Ethisch-anthropologisch: Einer der ersten, die grundsätzlich über die Rolle des Geldes nachgedacht haben, war Aristoteles: Der Tausch sei eines der primären Motive,

deretwegen Menschen Kontakt miteinander aufnehmen (Aristoteles, Nikomachische Ethik, 1133a 20 – 1134a 12; zur anthropologischen Vertiefung vgl. auch Gehlen 1964, 46). Getrieben von dem Motiv des Nutzenstrebens tauschen die Menschen Güter und Dienstleistungen. So entwickeln sich Arbeitsteilung und Wohlstand. Damit diese Dynamik entstehen kann, braucht es ein Tauschmittel. Dafür sei das Geld erfunden worden. Es ermögliche, den Wert der Dinge hinsichtlich ihres jeweiligen Tauschwertes auszuhandeln. Die Vorstellung eines davon unabhängigen absoluten Wertes der Dinge (etwa nach dem Maß der Arbeit, die in ihnen steckt) lehnt Aristoteles ab.

Unter den Bedingungen der Freiwilligkeit des Tausches, also der Symmetrie von Macht und Information, ist Geld ein Medium der Tauschgerechtigkeit, das Wohlstand ermöglicht. Daraus ergibt sich bereits eine erste, vorläufige Antwort auf die mir für dieses Referat aufgegebenen Titelfrage: Geld verdienen durch Armut ist nichts Schlechtes. Bedingung für seine ethische Rechtfertigung ist jedoch, dass der Tauschprozess zum wechselseitigen Vorteil dient.

Ökonomisch betrachtet ist Geld alles, was als allgemeines Tauschmittel, als Wertaufbewahrungsmittel und als Recheneinheit akzeptiert wird (J. Stiglitz). Geld ist der „Blutkreislauf des Wirtschaftssystems“ (O. v. Nell-Breuning). Geld ermöglicht eine gesellschaftliche Dynamik von effizienter Arbeitsteilung.

Soziologisch kann man Geld definieren als ein symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium. Es regelt Konflikte durch Knappheit und hat dadurch eine pazifizierende Funktion, ist eine Alternative zur Konfliktlösung durch Gewalt. Es ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe.

Geld hat auch eine prägnante *zeitpolitische* Bedeutung: Mit seiner Hilfe lässt sich Zukunft antizipieren. Es dient zum Ansparen von künftigen Handlungsmöglichkeiten. Im Geld steckt also nicht nur der Wert der dafür kaufbaren Produkte, sondern auch der Wert der Wahlmöglichkeit. Geld ist geprägte Freiheit, ist Schrittmacher der Wahlfreiheit.

Diese transökonomische Funktion des Geldes als Freiheitsermöglichung (die bereits Georg Simmel in seiner im Jahr 1900 erschienen Philosophie des Geldes hervorhebt) ist ein Grund, warum Mikrokredite der Menschenwürde oft mehr entsprechen als die Gabe von Sachleistungen (z.B. Lebensmittel). Mikrokredite ermöglichen Freiheit und Selbstbestimmung. Sie fordern aber auch Initiative.

Psychologisch hat Geld unterschiedliche Wirkungen. Als generalisiertes Tauschmedium fördert es funktionales Denken in Kategorien des Vergleichs. Seine zeitpolitische Funktion fördert das Motiv des Geldverdienens als Selbstzweck. Das Streben nach Geld kann – wie Yunus hervorhebt – zu Verantwortung erziehen. Es kann dazu disziplinieren, Vorteile nicht sofort in Konsum umzusetzen, sondern für die Zukunft anzusparen oder zu investieren. Die Chance zum Geldverdienen spornt zu Leistung und innerweltlicher Askese an, setzt Initiative frei.

Geld, Tausch und Wettbewerb, die der Idee nach jedem, der sich anstrengt, eine Vielfalt von Chancen eröffnen, sind eine normative Grundidee moderner Gesellschaft. Sie gehören zusammen und haben in zahllosen Bereichen ein hohes Maß an Effizienz und Wohlstand auch für die Massen ermöglicht. Unter den Bedingungen von

Eigentumsschutz, Rechtssicherheit und Monopolbegrenzung kann die *invisible hand* des Marktes ein hohes Maß an Gemeinwohl sichern (A. Smith: Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung zu seiner Natur und seinen Ursachen, 1776).

Freilich funktioniert die *invisible hand* des Marktes nicht fehlerlos⁷. Im Übergang zum 21. Jahrhundert haben wir ein gigantisches Marktversagen erlebt, das die gesamte Gesellschaft überschattet (z. B. Klimawandel und globale Armut). Das Nachdenken über die Bedingungen und Grenzen des Wettbewerbs ist daher gerechtigkeits-theoretisch heute eine ethisch höchst dringende Aufgabe.

Die Idee der Mikrokredite könnte sich als eine der wichtigsten Korrekturen zu einer Ökonomie erweisen, die ein einseitig neoliberales Verständnis von Markt und Wettbewerb als sich selbst steuernde und automatisch Wohlstand erzeugende Regelsysteme setzt. Nicht eine kategorische Ablehnung des Geldes, sondern im Gegenteil eine differenzierte Analyse seiner vielfältigen Funktionen kann helfen, lebbarere Perspektiven für eine humane Wirtschaft zu entfalten. Dazu nur einige Aspekte:

1. **Anderes Verständnis von Wirtschaft, das nicht auf die Maximierung von Geld und Gewinn ausgerichtet ist:**

Yunus Kampf gegen die Armut ist scheinbar einfach, aber in der Methode neu, in der Logik schlüssig und in der Wirkung revolutionär. Er stellt die Geschäftsregeln des Kreditgewerbes auf den Kopf und repräsentiert damit eine ganz andere Art von Ökonomie. Die Dorfbanken wirtschaften kostendeckend, sie sind nicht auf Gewinnmaximierung getrimmt. Yunus akzeptiert Geld aufgrund seiner funktionalen Vorteile als Tauschmedium, nicht jedoch das oft damit verbundene Motiv des Gewinnstrebens als sinnstiftendes Motiv der Wirtschaft: „Aufgrund seiner Erfahrung glaubt Yunus, die Armut auch in der Marktwirtschaft überwinden zu können, wenn nicht Gewinnstreben, sondern soziales Engagement die Triebfeder des Wirtschaftens ist.“⁸ Yunus ist überzeugt, dass sich „Unternehmen, die vom sozialen Engagement angetrieben sind“, sich „zu prächtigen Herausforderungen entwickeln für jene Unternehmen, die auf der Grundlage von Habgier funktionieren.“ (ebd.). Der Sinn

⁷ “Capitalism is in serious crisis. Even so, [...] everybody is convinced that, with all its faults, capitalism is still the best economic system known to humanity.“ (Yunus 2009, 5). “In my view, one major change in the theoretical framework of capitalism is necessary – a change that will allow individuals to express themselves in multi-dimensional ways” (ebd. 5). “In my view, the theoretical framework of capitalism that is widely accepted today is a half-built structure – one that prevents Adam Smith’s “invisible hand” from operating as he believed it should, transforming the pursuit of individual gain into general social benefit through the workings of the marketplace.” (ebd. 8).

⁸ Prange, A.: Die Macht der Massen. Kleinkredite sind eines der erfolgreichsten Mittel, gegen die Armut, in: Rheinischer Merkur 16.4.1999, Wirtschaftsteil. „Er wehrt sich gegen das kapitalistische Grundprinzip, wonach Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden. Aufgrund seiner Erfahrungen glaubt Yunus, die Armut auch in der Marktwirtschaft überwinden zu können, wenn nicht Gewinnstreben, sondern soziales Engagement die Triebkraft der Unternehmen wäre.“ „Die Habgier ist nicht die einzige Triebkraft der freien Marktwirtschaft“, ist Yunus überzeugt. „Unternehmen, die vom sozialen Engagement angetrieben werden, können sich zu prächtigen Herausforderungen für solche Unternehmen entwickeln, die auf der Grundlage von Habgier funktionieren.“ “Prange, Astrid, Die Macht der Massen, in: Rheinischer Merkur, 16.4.1999.

der Wirtschaft ist nicht maximaler Gewinn. Man müsse andere Werte als nur die Gewinnmaximierung durchsetzen. Dann funktioniere die Wirtschaft besser.

2. Geld als Medium der Disziplinierung zu Solidarität und Eigenverantwortung:

Der Erfolg der Dorfbank beruht auf der Kombination von sozialer Kontrolle, häufigen, aber geringen Rückzahlungen, einer strengen Auslese der Kreditnehmerinnen, motivierten Mitarbeitern und schließlich den minimalen Kreditsummen. Die Gruppenmitglieder müssen füreinander bürgen. Das ist genau das, was mit Solidarität ursprünglich gemeint ist. Die Regeln sind auch für Analphabeten verständlich und handhabbar. Die Laufzeit beträgt meist ein Jahr, die Tilgung beginnt sofort eine Woche nach Kreditvergabe. Das ganze Konzept ist kleinschrittig angelegt, um Überforderungen zu vermeiden und schnell reagieren zu können, wenn etwas nicht klappt und um bei Ausfällen das Risiko klein zu halten. Es ist kommunikationsintensiv, aber über die genossenschaftliche Organisation und die aktive Beiteiligung der Mitglieder entstehen dadurch keine großen Verwaltungskosten.

Yunus gibt den Menschen ein Ziel, nicht Almosen. Er gibt kleine Kredite ohne die üblichen Sicherheiten. Sein Konzept gründet auf den Prinzipien des Gruppendrucks und der Solidarität. Fünf bis zehn landlose Frauen bilden eine Gruppe, erhalten nacheinander Kredite für ein Jahr und müssen sich bei den wöchentlichen Rückzahlungen wechselseitig unterstützen. Man kann es als Moralerzeugung durch die Hoffnung auf Folgekredite beschreiben. Wichtig, damit das funktioniert, ist die dichte Kommunikation zwischen Investoren und Kunden und die Schaffung von sozialen Netzwerken wirtschaftlicher Beziehung. Yunus setzt das Vertrauen in die Potentiale der Menschen und stärkt mit seinem System zugleich die sozialen Netzwerke. Seine Geldpolitik ist eine Mischung aus Eigenverantwortung und auferlegter Disziplin. Yunus will Disziplin, nicht Abhängigkeit. Die Menschen sollen durch den Umgang mit Geld lernen, Verantwortung zu übernehmen, lautet sein Credo. In jedem stecke ein Unternehmergeist.

Bei all dem ist aus der Logik des verantwortlichen Umgangs mit Geldes bei den Grameenbanken ein umfassender Normenkatalog entstanden („Charta der Grameenbank“ von 1984): Hart arbeiten, Wohlstand anstreben, Häuser und Hütten pflegen, die Familie klein halten, sauberes Wasser trinken, anderen Mitgliedern beistehen, den Töchtern keine Mitgift überlassen und für die Söhne bei der Heirat keine annehmen, die Familie klein halten, so viele Setzlinge wie möglich pflanzen ..⁹. Wie ein Tugenkatalog, Selbstsorge und Nächstensorge, diese Einheit liegt dem gesamten Konzept zugrunde. Man kann diese Spielregeln unter vier Leitbegriffen zusammenfassen: Disziplin., Einheit, Mut, harte Arbeit.

3. Genossenschaftswesen im Kontext informeller Ökonomie: Die Dorfbanken sind genossenschaftlich organisiert. Sie ermöglichen landlosen Haushalten die Aufnahme

⁹ Bauer, F: die Gremmenbank hat viele Nachahmer, in FAZ 16.12.1997.

wirtschaftlicher Tätigkeit. Der Zugang zu Geld löst Selbsthilfeprozesse im Bereich der informellen Wirtschaft aus. Das Geld der Dorfbanken kommt inzwischen zu über 90 % von den Mitgliedern selbst. Besitzer der Bank sind die Kreditnehmer. Diese bestimmen selbst die Höhe der Zinsen. Seit 1995 beschaffen sich die Grameenbanken ihre Mittel weitgehend aus kommerziellen Quellen.

Yunus gibt nicht aus Mitleid, sondern er investiert in die Armen und lässt die Armen investieren. Indem sie Teilhaber der Bank werden, nimmt Yunus sie zugleich in die Verantwortung. Das ist die Sicherheit, die er sich schafft und auf die er baut. Er setzt auf das soziale Kapital funktionierender kleiner Gruppen, die sich wechselseitig, unterstützen und kontrollieren. Wöchentliche Treffen schaffen Vertrauen, aber auch Kontrolle und schnelle Möglichkeit zu helfen, wenn etwas schief läuft. 95 % der Kredite werden zurückgezahlt. Das Erfolgsgeheimnis der Grameenbanken ist die soziale Innovation der dynamischen Verknüpfung von Eigenverantwortung und sozialer Kontrolle.

Man kann die genossenschaftlich organisierten Grameenbanken mit dem Konzept von Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) vergleichen, der das Leiden der Landbevölkerung, die durch Missernten oft auf Wucherer angewiesen waren und in der Folge verelendeten. Raiffeisen verschaffte ihnen über den Weg genossenschaftlicher Selbsthilfe Zugang zu bezahlbarem Kapital. Bei den Hilfsvereinen konnten Bauern Geld ansparen oder zum Ankauf von Vieh und Gerät günstig leihen. 1864 gründete Raiffeisen den Heddesdorfer Darlehnskassenverein. Dieser wurde Beispiel vieler Genossenschaftsbanken, von denen es heute 330.000 in aller Welt gibt. Raiffeisen war überzeugter evangelischer Christ.

Yunus nutzt das Geld als Medium der Tauschgerechtigkeit. Seine soziales Unternehmertum ist nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet. Damit ist Geld nicht sinnstiftendes Medium und schon gar nicht Gottesersatz. Es diszipliniert zu Verantwortung und dient den Armen.

5. Zins und Zukunft: Ist Zinsnehmen ethisch und theologisch gerechtfertigt?

Zinsen nehmen ist eine Form des Geldverdienen mit Armut. In der muslimischen Tradition ebenso wie in der christlichen war Zinsnehmen lange verboten. Die Grameenbanken verlangen jedoch Zinsen und zwar nicht zu knapp. So ist es nicht verwunderlich, dass radikale Mullahs und Imame ihn verdammt und verdammen. Über das Zinsnehmen hinaus scheint auch das Konzept der Emanzipation von Frauen (self empowering) eine Provokation gegenüber manchen religiösen Traditionen.

Es gibt aber durchaus alte Traditionen in der Sharia, die Frauen in Finanzsachen relativ starke Eigentumsrechte zuerkennen (ob Yunus bewusst hieran anknüpft, wäre zu unsicher).

Der Islam zählt zu den wenigen Religionen, die schon sehr früh eine eigene Ethik des Umgangs mit Finanzen entwickelt haben. In der aktuellen Finanzkrise haben islamische Banken im Durchschnitt deutlich besser abgeschnitten. Sie waren und sind zurückhaltender mit riskanten Bankgeschäften. Grundlage für das islamische Zinsverbot

ist Sure 2, Vers 275: „Gott hat nun einmal das Kaufgeschäft erlaubt und die Zinsleihe verboten.“ Riba, der Geldzins, ist deshalb *haram*, unerlaubt. Dieses Verbot wurde in der islamischen Geschichte zwar nicht durchweg eingehalten, als ethische Messlatte gilt es gleichwohl und zwar bis heute.

Es gibt im Islam weitreichende Regeln für den Umgang mit Geld und Kredit: Wer Aktien kauft, darf sich nicht an Unternehmen beteiligen, die mit Alkohol, Schweinefleisch, Glücksspiel oder Pornografie ihr Geld verdienen. Nach den Prinzipien der Scharia müssen sich Unternehmer und Geldgeber Risiko und Gewinn solidarisch teilen. Oft geben Banken keine Kredite, sondern beteiligen sich am Geschäft. Sie erhalten also einen Anteil am Gewinn statt eines festen Zinssatzes. Darüber hinaus müssen Unternehmen über rund ein Drittel Eigenkapital verfügen.¹⁰ Insgesamt bieten rund 300 Finanzinstitute den Kunden schariakonforme Geldanlagen an. Ein islamisches Bankensystem ist aber nur in zwei Staaten gesetzlich vorgeschrieben: im Sudan und im Iran. Wie viel Geld nach islamischen Kriterien angelegt wird, weiß keiner genau. Michael Gassner, ein muslimischer Bankexperte aus London, schätzt es auf 500 bis 1.000 Milliarden Dollar weltweit (ebd.). Schariakonforme Geldanlagen gehören jedoch auch in islamischen Ländern wohl eher zu den Nischenprodukten.

Die Finanzkrise hat auch in den christlichen Kirchen die alte Diskussion um das Zinsverbot wiederbelebt. Eine biblische Grundlage für die Skepsis gegenüber dem Zins- und Kreditwesen ist Deuteronomium 23,20: „Du sollst von deinem Bruder und deiner Schwester nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann.“ Das Zinsverbot war in der katholischen Kirche 1800 Jahre lang in Geltung. Sein göttlicher Charakter war fester Bestandteil der katholischen Lehre.

Erst 1830 wurde es stillschweigend fallen gelassen. „Der Wandel der Lehre ist jedoch kein Wandel des Prinzips, sondern ein Wandel der geschichtlichen Wirklichkeit. Das Zinsverbot beruhte auf dem Gedanken, dass es nicht gut sein kann, aus der Notlage eines Menschen, der sich Geld leihen muss, einen Vorteil zu ziehen. Darlehen waren Konsumdarlehen. Im neuzeitlichen Kapitalismus handelt es sich dagegen um Produktivdarlehen. Der Schuldner investiert das geliehene Geld und vermehrt es. Der Gläubiger tut nicht Unrecht, wenn er für das Geld, aus dem er während der Dauer der Leihfrist selbst keinen Nutzen ziehen kann, eine Art Leihgebühr beziehungsweise einen Anteil an dem Gewinn verlangt, der mit diesem Geld erwirtschaftet wurde. Zins ist also nicht gleich Zins, und so ist auch die moralische Beurteilung jeweils verschieden.“ (R. Spaemann: Legitimer Wandel der Lehre, FAZ vom 01.10.2009, S. 7)

Ein zinsfreies Geldsystem wäre ein Gegenmodell zum Wachstumszwang, der dem gegenwärtigen System innewohnt. Thomas Ruster (Professor für Systematische Theologie in Dortmund) tritt für einen negativen Zins ein. Demnach müsste man für Geldbesitz eine Gebühr entrichten. Dies motiviere dazu, Geld in Umlauf zu bringen. Ein weiteres Alternativmodell sind regionale Währungen, z. B. Chiemgauer, die in aller Regel keine Zinsen abwerfen, wenn man sie anspart. Auch der Handel mit Waren ist eine

¹⁰ Vgl. Mende, C.: Die Banker des Propheten. Der Islam kann das Finanzsystem nicht retten, fordert den Westen aber heraus, in: Publik-Forum 8/2009, 14.

mögliche Alternative zum gegenwärtigen Finanzsystem. Nach Ruster handelt es sich zwar nur um einen Tropfen auf den heißen Stein, aber dies schaffe eine wichtige „Irritation“ (Publik-Forum, 8/2009, 18).

Es gibt auch in der katholischen Kirche eine Bewegung der grundsätzlichen Kritik des Zinssystems sowie vor allem seit den 1960er-Jahren Initiativen für alternative Banksysteme mit ethischer, sozialer, entwicklungspolitischer und ökologischer Verantwortung (z. B. oikocredit, Stuttgart-Hohenheimer Leitfaden, oecom-research). Die Evangelische Landeskirche Bayern, viele katholische Ordensgemeinschaften, einige Diözesen, kirchliche Banken und Entwicklungshilfeorganisationen haben sich ausdrücklich ethische Kriterien für ihre Bankgeschäfte zu Eigen gemacht.

Solche Initiativen sind sinnvoll und dringend geboten, um einen verantwortlichen Umgang mit Geld zu fördern. Sie basieren nicht auf einer radikalen Ablehnung des Zinsnehmens. Auch die Vorstellung, dass das Zinssystem Ursache der aktuellen Bankenkrise sei, ist unzutreffend. „Nicht das Zinsnehmen ist das zentrale Problem, sondern die Möglichkeit, mit Finanzgeschäften ohne nennenswerte Wertschöpfung sehr viel Geld zu verdienen. Wer behauptet, die Finanzkrise ginge darauf zurück, dass viele Formen von Geldvermögen mit Zinseinkünften verbunden sind, kann nicht erklären, warum es erst jetzt zu einer Krise kam.“¹¹ Nicht vergessen werden darf, dass von 1945 bis 1980 das System relativ stabil funktioniert und enorme wirtschaftliche Entfaltung und allgemeinen Wohlstand ermöglicht hat.

Kredit und Zins haben eine wichtige Funktion für die moderne Wirtschaft. Zentralbanken können neues Geld schaffen und ermöglichen eine elastische Versorgung der Akteure mit Geld. Gerade die Politik des billigen Geldes, also die geldpolitische Entscheidung der Zentralbanken, die Zinsen extrem niedrig zu halten, damit die nach den Attentaten des 11. September befürchtete Konjunkturflaute nicht um sich greife ist eine wesentliche Ursache der gegenwärtigen Finanzkrise. Man kann folglich nicht einfach generell das System des Zinsnehmens für die Krise verantwortlich machen.

Die Institution des Zinses hat eine dreifache Funktion¹²: (1) Ausgleich für das Risiko, dass der andere das überlassene Geld nicht zurückzahlt; (2) Entschädigung dafür, dass der Vermögensbesitzer vorübergehend auf sein Geld verzichtet; (3) Lenkung der Wirtschaft durch den Leitzins, den die Zentralbanken festlegen und mit dessen Hilfe sie die Konjunkturschwankungen der Wirtschaft ausgleichen können.

So ist es zumindest nach den Maßstäben christlicher und allgemein vernünftiger Wirtschaftsethik durchaus zu rechtfertigen, wenn Yunus Zinsen nimmt und damit Geld mit Armut verdient. Das Zinsniveau der Grameenbanken ist zwar nach unseren Maßstäben nicht niedrig (zwischen 5 und 20 Prozent). Es unterscheidet sich deutlich vom in Indien oft üblichen Wucherzins von 100 Prozent und mehr und wird darüber hinaus nach sozialen Kriterien abgestuft (für die Ausbildung der Kinder ist der Zins niedriger als für einen Hausbau). Zins generiert also keineswegs notwendig Wachstumszwänge und ein Wirtschaften auf Kosten der Zukunft.

¹¹ Emunds, B.: Brauchen die Kirchen eine eigene zinsfreie Währung?, in: Publik-Forum 8/2009, 19.

¹² Emunds 2009, 19.

4. Entwicklung und empowerment: ein Vergleich der Konzepte von Yunus und Sen

Konkrete Perspektiven für eine Wirtschaft, die mit den Armen und für die Armen Geld verdienen und Wohlstand fördern will, wird heute in der Wirtschaftsethik vor allem unter dem Stichwort „pro poor growth“ diskutiert. So ist das allgemeine Konzept, dem man auch das der Mikrokredite zurechnen kann. Armutsüberwindung wird zum Maßstab von wirtschaftlichem Erfolg. Geld, Gewinn, Wachstum werden nicht abgelehnt, sondern – so jedenfalls die Theorie – in den Dienst der Armen gestellt.

Dazu braucht es zunächst eine genauere Analyse, was Armut ist und welche Rolle dabei das Geld spielt.

Was ist Armut?

Armut hat vielfältige Dimensionen.¹³ Sie ist ein komplexes ethisches, wirtschaftliches, soziales, politisches, kulturelles und ökologisches Problem. Arm ist nach Amartya Sen jemand, der keine Möglichkeit hat, seine Fähigkeiten zu nutzen. Sozialethisch ist das Armutsproblem nicht primär an einer bestimmten Menge von Güterzuteilungen für den individuellen Bedarf zu messen, sondern an der gesellschaftlichen Vorenthaltung elementarer Freiheiten durch Despotismus, fehlende wirtschaftliche Chancen, Vernachlässigung öffentlicher Einrichtungen, erstickende Kontrolle oder die Exklusion aus gesellschaftlichen Kommunikations- und Tauschprozessen. Geld kann ein wichtiges Medium für gesellschaftliche Teilhabe sein.

Wichtig für eine stabile Überwindung von Armut ist der soziokulturelle Aspekt der gesellschaftlichen Partizipation und Freiheit, der nicht, wie oft zu lesen, ein sekundäres Merkmal von Armut bzw. Armutsüberwindung, sondern ein Definitionsmerkmal ist: Armut ist ein Mangel an Verwirklichungschancen.¹⁴

Sen¹⁵ stellt seine Überlegungen zur Überwindung von Armut und Förderung menschlicher Entwicklung in einen Kontext, der die wechselseitige Verflechtung zwischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Teilsystemen der Gesellschaft berücksichtigt. Demokratie spielt dabei nicht nur eine instrumentelle Rolle, wenn sie etwa einen wirksamen Schutz vor Hungersnöten ermöglicht, sondern besitzt im Hinblick auf die Erweiterung von Freiheit einen Wert in sich.

Da Individuen in gesellschaftlichen Institutionen leben und handeln, hängt ihre Freiheit wesentlich davon ab, wie solche Institutionen verfasst sind. Ein freiheitsorientiertes Entwicklungsverständnis beinhaltet damit implizit die Forderung nach Beteiligung an Entscheidungen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen und nach zivilen und politischen Rechten, die Grundlage dafür sind. In diesem Zusammenhang betont Sen vor allem die Notwendigkeit, die Rolle der Frauen durch Bildung, Schaffung von

¹³ Etymologisch kommt der Ausdruck „arm“ vom germanischen **arma-*, vereinsamt, unglücklich (im Gegensatz zu *heil*), meint also in besonderer Weise das Herausfallen aus einem sozialen Zusammenhang; vgl. Kluge 1989, 40. Zur wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion um die verschiedenen Dimensionen von Armut vgl. Sautter 1998, 86–87.

¹⁴ Sen 2005, 110.

¹⁵ Für die folgenden Gedanken danke ich Johannes Wallacher für wesentliche Anregungen.

Erwerbsmöglichkeiten und die Gewährleistung von Eigentumsrechten zu stärken (empowerment). Dies ist einerseits geboten, um deren capabilities zu vergrößern, andererseits aber auch, weil ihnen eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung zentraler Entwicklungsprobleme wie der Reduzierung der Kindersterblichkeit oder des Bevölkerungswachstums zukommt.

Die Schlüsselrolle der Frauen im Konzept von Yunus entspricht diesem Ansatz.

Ein Entwicklungsverständnis, das westliche Werte wie Demokratie und Menschenrechte besonders betont, wird sich der Frage nach einer kulturübergreifenden Anerkennung stellen müssen, weil deren universelle Geltung etwa mit dem Hinweis auf die asiatischen Werte häufig bestritten wird.

Sen begegnet diesem Einwand, in dem er an ausgewählten östlichen Kulturen und Ethiken aufweist, dass diese trotz ihrer Verschiedenheit keineswegs unvereinbar mit dem Konzept von Menschenrechten sind. Werte und Ideen wie Toleranz, Gleichheit und individuelle Freiheit, die für Demokratie und Menschenrechte konstitutiv sind, finden sich auch in vielen asiatischen Traditionen. Somit bekommt die Frage der interkulturellen Kommunikation angesichts der fortschreitenden Globalisierung eine zunehmende Bedeutung, fühlen sich doch viele traditionelle Kulturen durch die Dominanz westlicher Werte und Leitbilder nicht ganz zu Unrecht bedroht.

Yunus argumentiert mit Menschen- und Freiheitsrechten. Zugleich adaptiert er diese an die Chancen und Schwierigkeiten der informellen Wirtschaft und Kultur in Bangladesch.

Die Idee kollektiver Entscheidungen auf der Basis rationaler Überlegungen findet sich nicht nur in Sen politisch relevanten Überlegungen, sondern liegt auch seinen Ausführungen zur ökonomischen Theorie (Social-Choice-Theory) zugrunde. Er wendet sich damit sowohl gegen das Menschenbild des homo oeconomicus, dessen Motivationsstruktur ausschließlich vom Selbstinteresse bestimmt ist, als auch gegen ein Rationalitätsverständnis, das mit Nutzenmaximierung gleichzusetzen ist. So hängt etwa der Erfolg von marktwirtschaftlichem Wettbewerb von einer Wertordnung ab, die neben der Profitmaximierung auch Normen wie Vertrauen und Zuverlässigkeit kennt. In der Annahme über die Verhaltensstruktur des Menschen favorisiert Sen eine ausgewogene Balance zwischen bloßem Egoismus (low-minded-sentimentality) und ausschließlichem Altruismus (high-minded-sentimentality) und knüpft damit an das wechselseitige Verwiesensein der Individual- und Sozialnatur des Menschen an.

Individuelle Freiheit ist daher niemals absolut, sondern immer auch als soziale Verpflichtung anzusehen. Freiheit und die damit verbundenen Werte wie Eigeninteresse, Initiative und Selbstverwirklichung besitzen einen konstitutiven und einen instrumentellen Wert. Andererseits ist individuelle Freiheit aber auch in hohem Maße angewiesen auf soziale Voraussetzungen, so dass jeder und jede Einzelne auch eine soziale Verantwortung besitzt für den Wandel und die Entwicklung seiner bzw. ihrer Umwelt.

Für solche Überlegungen, die sich bei Sen in theoretischer Form finden, hat Yunus ein praktisches Konzept entwickelt und nun seit 30 Jahren mit rasant wachsendem Erfolg umgesetzt.

Konsequenzen für die Gerechtigkeitstheorie

Als Ergebnis der vorangegangenen Überlegungen lässt sich festhalten: Gerade für eine christliche Ethik ist das gerechtigkeitstheoretische Nachdenken über Geld und Wettbewerb besonders provokativ: Der innovative Ansatz von Yunus und Sen besteht darin, dass sie Solidarität mitten in und durch Strukturen des Wettbewerbs und der geldgesteuerte Marktwirtschaft durchsetzen wollen.

Damit wird ein Modell der Solidarität und der Entwicklungshilfe überwunden, das die Armen primär als Objekte der Hilfe in den Blick nimmt. Mit Hilfe des Zugangs zu Geld gelingt es Yunus, in wesentlichen Bereichen, die Potentiale der Armen zur Entfaltung zu bringen.

Die Überwindung des Dualismus von Wettbewerb und Solidarität ist von fundamentaler Bedeutung für einen dynamischen Zugang zu Gerechtigkeit. Nach den Prinzipien der katholischen Sozialethik kann man dies mit Subsidiarität begründen: Vorrang für Eigenverantwortung statt abhängig machender Hilfe.

Man könnte das veränderte Konzept von Entwicklungshilfe mit einer Analogie aus der medizinischen Diskussion veranschaulichen: von der Allopathie zu Homeopathie, die auf die Aktivierung inhärenter Heilungskräfte setzt. Aber das geht nicht immer und das braucht sorgfältige und je individuelle Diagnose.

Das Konzept Geldverdienen mit Armut folgt dem Prinzip der Tauschgerechtigkeit, die von möglichst allen Interaktionspartnern als vorteilhaft eingeschätzt wird. Dies hat den Vorteil, dass solche Interaktionen sich spontan ergeben und daher nur begrenzt äußerer Kontrolle bedürfen. Evolutionstheoretisch gesehen ist der Tausch ein *Selbstorganisationsprinzip*. Die der Zivilgesellschaft als Impulsgeber für eine Erneuerung der Wirtschaft (Enzyklika).

Gerade hier liegt eine Stärke von Yunus: Vertrauen als Kapital, als Grund mit relativ hoher Sicherheit Geld auszuleihen, das ist eine andere Logik von Sicherheiten, als sie bei unseren Banken üblicherweise vorausgesetzt wird. Nachdem die Finanzkrise gezeigt hat, wie sehr die Risikokalkulationen der modernen Wirtschaft in die Irre gehen können, lohnt es sich, auf die ganz andere, sozial innovative Art von Vertrauen/Kredit, die bei den Mikrofinanzen vorausgesetzt und erzeugt wird, zu blicken. Darin liegt etwas Revolutionäres im Verständnis von Wirtschaft insgesamt, das nicht nur für die Armen in Entwicklungsländern, sondern auch für die gesamte Ökonomie zukunftsweisend ist.

Yunus strebt nach einer Transformation des Kapitalismus von innen her. Die Grameen Bank verlangen das geliehene Geld ja mit Zinsen zurück – das ist Kapitalismus, aber er hilft den Menschen, zumal im Fall der Grameen Bank die Kreditnehmer auch Anteilseigner der Bank sind. Ziel der Wirtschaft sollte in erster Linie sein, Menschen zu helfen, nicht maximale Gewinne zu erzielen. Sozialen Unternehmen gehört die Zukunft.

Ziel ist nicht, jemanden reich zu machen. Ziel ist, dass jemand nicht mehr arm ist. "Eliminating poverty is our next great challenge." (Yunus 2009, 12) Dafür gibt es Kriterien. Hat jemand ein festes Dach über dem Kopf oder nicht? Schläft jemand in einem Bett oder auf dem Fußboden? Das sind die Unterschiede zwischen arm und nicht arm. Wenn jemand sich Geld leiht und sich selbständig macht, kann er diesen Schritt

zwischen arm und nicht mehr arm machen. Er ist nicht mehr abhängig von Arbeitgebern, die ihn ausbeuten, sondern arbeitet für sich. Das ist ein großer Schritt.

Die zentrale produzierende Einheit ist im Modell der Mikrokredite meist der familiäre Verband. Traditionelle Entwicklungsprogramme konzentrieren sich mit großen Infrastrukturprojekten auf den formellen Teil der Ökonomie. Yunus setzt auf den informellen Sektor, der in den armen Ländern oft den weitaus größeren Teil ausmacht, insbesondere in ländlichen Regionen. Diese diffuse Zone des Wirtschaftens ist nicht mit großen im Gagetragenden Projekten zu erreichen, sondern nur mit einer Vielzahl von kleineren, dezentralen Netzwerken. Statt Milliarden von Hilfsgeldern in Strassenbauprojekt zu stecken, vergibt Yunus Einzelkredite an die Ärmsten¹⁶. Yunus definiert Entwicklung als Verbesserung der Lage der 50% der Ärmsten eines Landes. Seine Zielgruppe sind vor allem Menschen im informellen Sektor der Wirtschaft.

„Small ist beautiful“ (Schumacher) das gilt auch für Kredite. Bisweilen liegen große Ideen im Mut zu kleinen Schritten.

Literatur

- Amery, C. (2002): *Global Exit. Die Kirchen und der totale Markt*, München.
- Bornstein, D. (1996): *The Price of a Dream: The Story of the Grameen Bank and the Idea That Is*; Simon & Schuster.
- Dabrock, P./ Gabriel, K. (2003): *Einladung zum Missbrauch? Eine Kritik aktueller gesundheitspolitischer Stellungnahmen der Kirchen*, in: *Herder Korrespondenz* 57 (2003) 8, 403-406.
- Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen (1998): *Mehr Beteiligungsgerechtigkeit. Beschäftigung erweitern, Arbeitslose integrieren, Zukunft sichern: neun Gebote für Wirtschafts- und Sozialpolitik*, Bonn.
- Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen (2003): *Das Soziale neu denken. Für eine langfristig angelegte Reformpolitik*, Bonn.
- Durchrow, U. (1994): *Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie*, Mainz.
- EKD/DBK (1997): *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*, Hannover/Bonn.
- Engels, W. (1985): *Über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Kritik des Wohlfahrtsstaates, Theorie der Sozialordnung und Utopie der sozialen Marktwirtschaft*, Frankfurt a.M.
- Gabriel, K./Ritter, K. (2005): *Solidarität und Markt. Die Rolle der kirchlichen Diakonie im modernen Sozialstaat*, Freiburg.
- Grande, E. (1989): *Vom Monopol zum Wettbewerb? Die neokonservative Reform der Telekommunikation in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden.
- Hardenberg, Nina (2006): *Ein weltlicher Missionar. Friedensnobelpreis 2006 für Muhammad Yunus*, in: *SZ* vom 14./15. 10- 2010, S- 2.
- Hayek, F.v. (1968): *Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren*, Kiel.
- Hayek, F.v. (1981): *Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Eine neue Darstellung der liberalen Prinzipien der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie, Bd. 2: Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit*, Landsberg.
- Henkel, B.-O. (2002): *Ethik des Erfolgs. Spielregeln für die globalisierte Gesellschaft*, München.
- Hilpert, K. (1997): *Caritas und Sozialethik. Elemente einer theologischen Ethik des Helfens*, Paderborn.
- Homann, K. (1995): *Gewinnmaximierung und Kooperation – eine ordnungsethische Reflexion* (Kieler Arbeitspapiere Nr. 691), Kiel.
- Justitia et Pax, Deutsche Kommission (2001): *Die Reform der Welthandelsorganisation und die Interessen der Armen*, Bonn.

¹⁶ „When a donor wants to give a loan or a grant to [...] build a bridge in a recipient country, it could create instead a bridge-building company owned by the local poor.“ (Yunus 2009, 11).

- Kersting, W. (2005): Kritik der Gleichheit. Über die Grenzen der Gerechtigkeit und der Moral, Weilerswist.
- Korff, W. (1992): Unternehmensethik und marktwirtschaftliche Ordnung, in: Zeitschrift Interne Revision 1/1992, 1-16.
- Korff, W. (1999): Einleitung in das Handbuch der Wirtschaftsethik, in: ders. (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Gütersloh 1999, Bd. I, 21-26.
- Lüder, G./Renner, A. (1996): Nachhaltigkeit durch Wettbewerb, Tübingen.
- Luhmann, N. (1994): Soziologische Aufklärung, Bd. IV: Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft, 2. Aufl. Opladen.
- Nürnberger, C. (2001): Kirche, wo bist du?, 2. Auflage München.
- Offe, C. (1989): Fessel und Bremse. Moralische und institutionelle Aspekte „intelligenter Selbstbeschränkung“, in: A. Honneth u.a. (Hrsg.), Zwischenbetrachtungen. Im Prozeß der Aufklärung (FS J. Habermas), Frankfurt a.M., 739-774.
- Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (2006): Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg.
- Pies, I. (1993): Normative Institutionenökonomik, Tübingen.
- Popper, K. (1992): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I: Der Zauber Platons, Bd. II: Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen, 7. Auflage Tübingen [Erstveröffentl.: The Open Society and its Enemies, 1945].
- Prange, A. (1999): Die Macht der Massen. Kleinkredite sind eines der erfolgreichsten Mittel im Kampf gegen Armut, in: Rhenischer Merkur vo, 16.4.1999, S. 23.
- Rawls, J. (1994): Die Idee des politischen Liberalismus, Frankfurt.
- Ruster, Th (2000): Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion (Quaestiones Disputatae 181) Freiburg.
- Schumpeter, J. (1980): Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, 5. Aufl. München [Erstveröffentl.: Capitalism, Socialism and Democracy, New York 1942].
- Sen, A. (2002): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München.
- Simmel, G. (1992): Soziologie. Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung (1908), Werke Bd. XI, hrsg. von O. Rammstedt, Frankfurt a.M.
- Smith, A. (1988): Der Wohlstand der Nationen. Untersuchungen über seine Natur und seine Ursachen, 4. Aufl. München [Erstv.: 1776].
- Ungethüm, M. (2005): Zur Ethik des Wettbewerbs (Marburger Universitätsreden 25), Marburg.
- Vogt, M. (1997): Sozialdarwinismus. Wissenschaftstheoretische, politische und theologisch-ethische Aspekte der Evolutionstheorie, Freiburg.
- Vogt, M. (1999): Soziale Interaktion und Gerechtigkeit, in: W. Korff (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Gütersloh 1999, Bd. I, 284-309.
- Walzer, M. (1992): Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Gleichheit und Pluralität, übers. v. H. Herkommer, Frankfurt/M. 1992.
- Weber, M. (2005): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Erfstadt (Erstausgabe 1905).
- Wieland, J. (1996): „Option für die Armen?“ Grenzübergänge der Sozialethik, in: ZEE 40, 57-66.
- Williamson, O. (1990): Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus: Unternehmen, Märkte, Kooperation (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 64), Tübingen [The Economic Institutions of Capitalism, New York 1985].
- Yunus, M. (2008): Social Business and the Future of Capitalism; Public Affairs.
- Yunus, M. (2009): Economic Security for a World in Crisis, in: World Policy Journal vol. 26, No 2, pp. 5-12 (www.mitpressjournals.org/doi/abs/10.1162/wopj)